

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

Didaktisierung



Entmystifizierung



Systematisierung



Legitimierung



Intuition als black box des Könners?

Prof. Dr. Stephan Kiesel
Köln, 02.12.2013/Vortrag bei der Tagung
"Nichtstandardisierte Elemente und reverse professionellen Handeln"

Literatur

Wittgenstein, L.: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a.M. 1993.
Kiesel, S.: Intuition als Teil der professionellen Kompetenz. In: Kiesel, S. (Hrsg.):
Intuition in der Sozialen Arbeit. Berlin 2013, S. 11-24.
Kiesel, S.: Intuition als Teil der professionellen Kompetenz. In: Kiesel, S. (Hrsg.):
Intuition in der Sozialen Arbeit. Berlin 2013, S. 11-24.

Didaktisierung

Einschätzen und
Trainieren der
eigenen Intuition



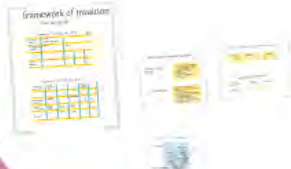
Entmystifizierung

Intuition als Anteil
professioneller
Kompetenz



Systematisierung

Formen und
Stolpersteine
von Intuition



Legitimierung

Funktionalität von
Intuition
in der Sozialen Arbeit



Intuition als black box des Könners?

Prof. Dr. Stephan Kösel

Basel, 02.12. 2013/Vortrag bei der Tagung

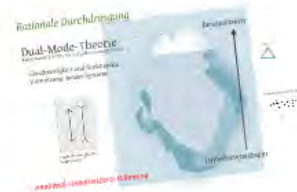
"Nichtstandardisierbare Elemente und Prozesse professionellen Handelns"

Entmystifizierung

Intuition als Anteil
professioneller
Kompetenz



Intuition als Anteil professioneller Kompetenz

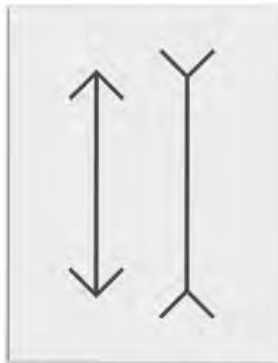


Rationale Durchdringung

Dual-Mode-Theorie

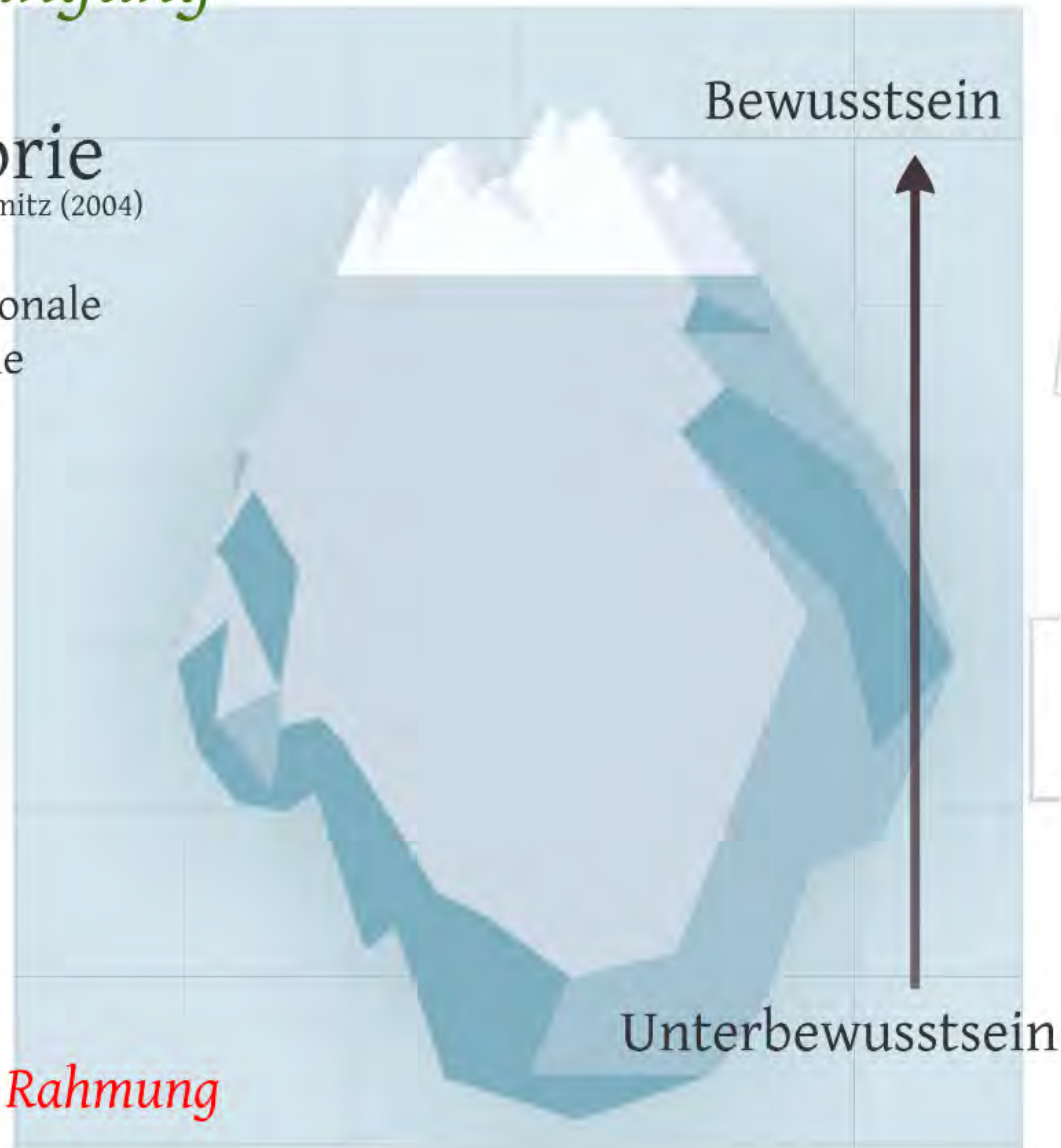
Kahnemann/Tversky (1972)/Sadler-Schmitz (2004)

Gleichzeitigkeit und funktionale
Vernetzung beider Systeme

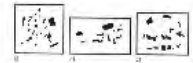


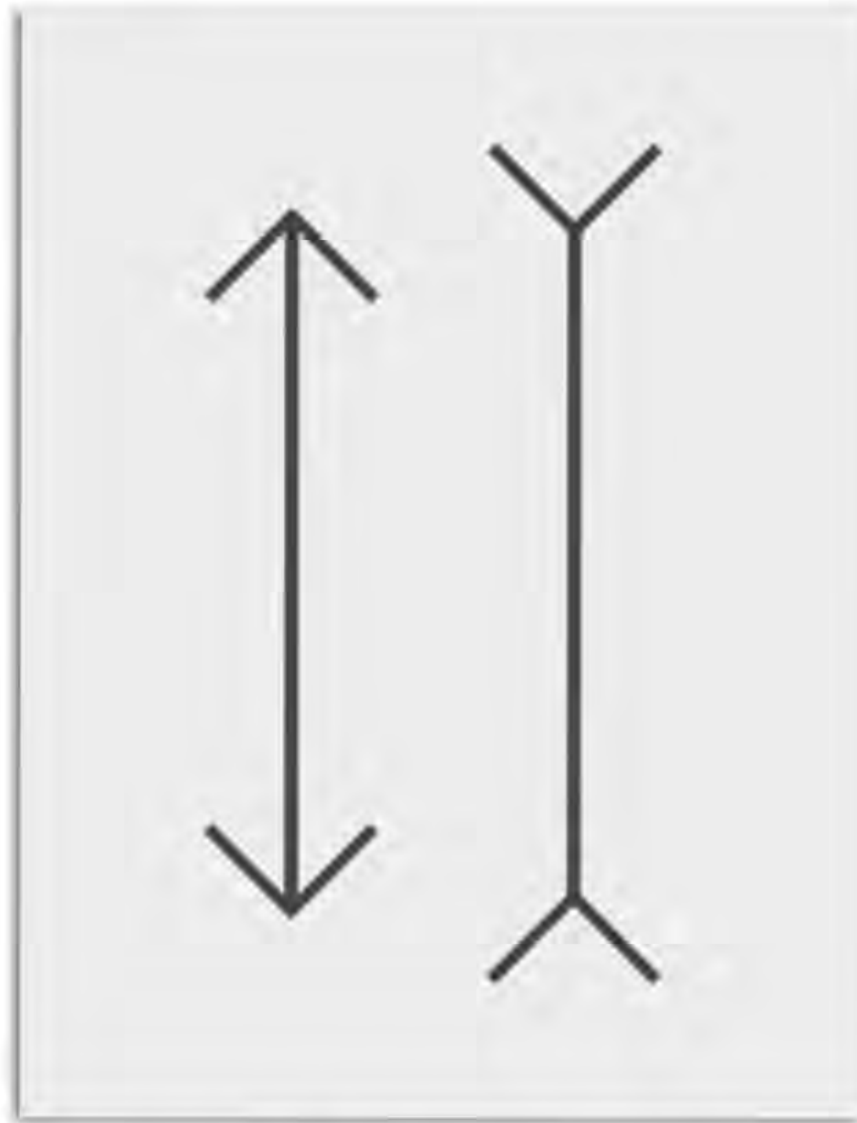
ungleich oder gleich
lange Linien ?

emotional-sinnorientierte Rahmung



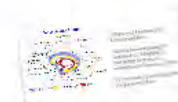
Wissensbasierte Wahrnehmung





ungleich oder gleich
lange Linien ?

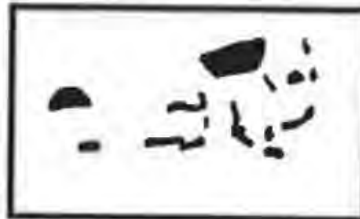
Intuition als Ergebnis zweier paralleler Informations- verarbeitungsprozesse



Wissensbasierte Wahrnehmung



a)

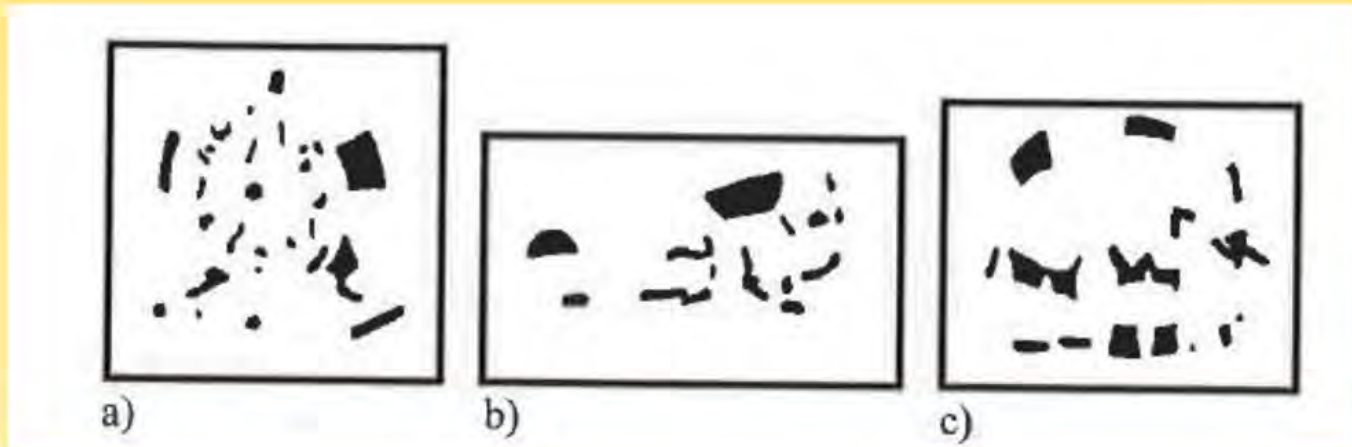


b)



c)





Uhr-Flugzeug-Elefant

Degradierte Bilder nach Leeper (1935) in: Reinmann/Mandl (2004)

Intuition als spezifischer Modus Informationen aufzunehmen, zu bewerten und Handlungsfähigkeit zu generieren

Intuition als Fähigkeit, ohne bewusstes Ausbalancieren von Alternativen zu entscheiden und energieeffizient zu handeln

Intuition ist der Weg, wie wir Erfahrung in Belichtung und Entscheidung übersetzen.
Klein (2003), Jan Narveson (2011)

In Entscheidungssituationen unter Zeit- und Handlungsdruck

- Zu viele oder zu wenige Informationen (niedrige versus hohe Salienz)
- direkte Reaktion bzw. geringer Aufschub
- individuelle Handlungs- und Entscheidungsverantwortung



In komplexen Situationen mit Vernetztheit und Intransparenz



Merkmale von Komplexität

- Faktoren wirken aufeinander
- zeitversetzte und nicht-lineare Rückwirkungen
- Intransparenz
- Polytelie und Zielkonflikte

Strategien im Umgang mit Komplexität

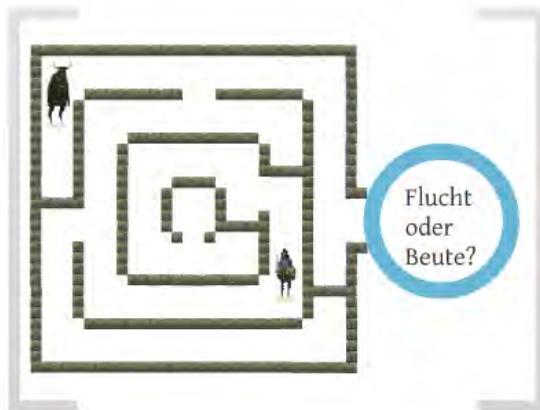
1. Ausprobieren (Try and error)
2. Ausblenden von Nebenmaterial
3. Trivialisierung (Komplexität aus (un)reduzieren)
4. Kognitive Distanzierung
5. Maximale Bewertung

In Entscheidungssituationen unter Zeit- und Handlungsdruck

- Zu viele oder zu wenige Informationen
(niedrige versus hohe Salienz)
- direkte Reaktion bzw. geringer Aufschub
- individuelle Handlungs- und
Entscheidungsverantwortung



In komplexen Situationen mit Vernetztheit und Intransparenz



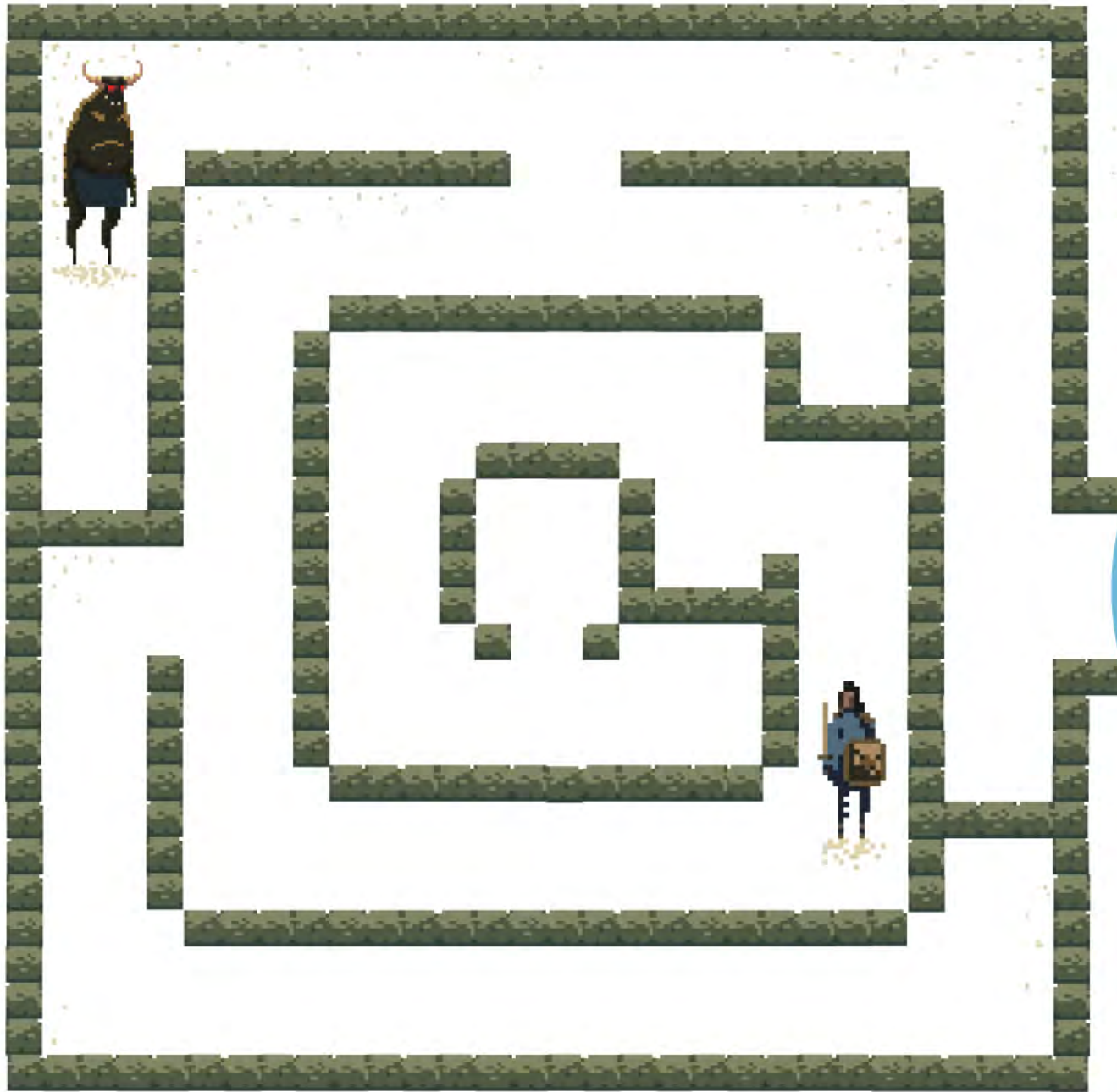
Merkmale von Komplexität

- Faktoren wirken aufeinander
- zeitversetzte und nicht-lineare Rückwirkungen
- Intransparenz
- Polytelie und Zielkonflikte

Strategien im Umgang mit Komplexität

1. Ausprobieren (try and error)
2. Ausblenden von Information
3. Trivialisierung (kompliziert statt komplex)
4. Rationale Durchdringung
5. Emotionale Bewertung





Flucht
oder
Beute?

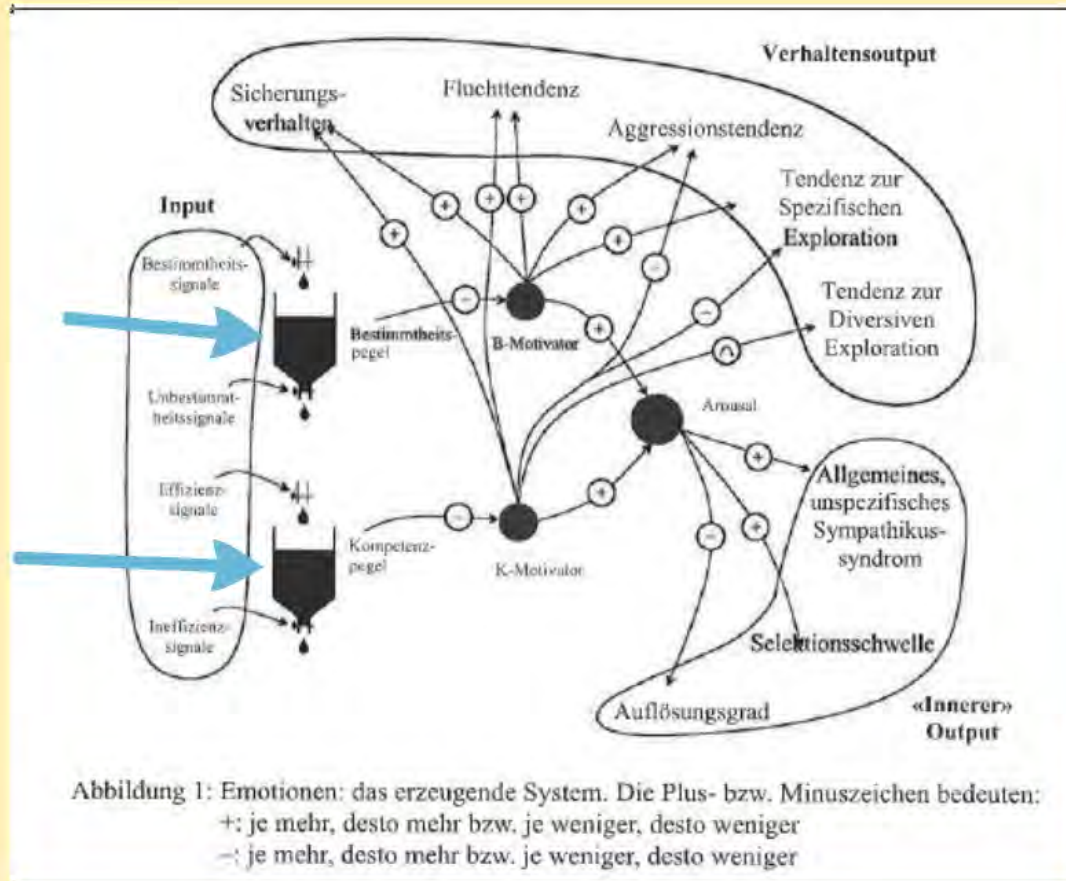
Merkmale von Komplexität

- Faktoren wirken aufeinander
- zeitversetzte und nicht-lineare Rückwirkungen
- Intransparenz
- Polytelie und Zielkonflikte

Strategien im Umgang mit Komplexität

1. Ausprobieren (try and error)
2. Ausblenden von Information
3. Trivialisierung
(kompliziert statt komplex)
4. Rationale Durchdringung
5. Emotionale Bewertung





Einschätzung und Abschätzung von Wechsel- und Rückwirkungen

Grafik zur Kompetenzregulation.
Aus: Dörner (2004)

Strategien im Umgang mit Komplexität

1. Ausprobieren (try and error)
2. Ausblenden von Information
3. Trivialisierung
(kompliziert statt komplex)
4. Rationale Durchdringung
5. Emotionale Bewertung



Intuition als spezifischer Modus Informationen aufzunehmen, zu bewerten und Handlungsfähigkeit zu generieren

Intuition als Fähigkeit, ohne bewusstes Ausbalancieren von Alternativen zu entscheiden und energieeffizient zu handeln

Intuition ist der Weg, wie wir Erfahrung in Belichtung und Entscheidung übersetzen!
Klein (2003), Jan Narveson (2011)

In Entscheidungssituationen unter Zeit- und Handlungsdruck

- Zu viele oder zu wenige Informationen (niedrige versus hohe Salienz)
- direkte Reaktion bzw. geringer Aufschub
- individuelle Handlungs- und Entscheidungsverantwortung



In komplexen Situationen mit Vernetztheit und Intransparenz



Merkmale von Komplexität

- Faktoren wirken aufeinander
- zeitversetzte und nicht-lineare Rückwirkungen
- Intransparenz
- Polytelie und Zielkonflikte

Strategien im Umgang mit Komplexität

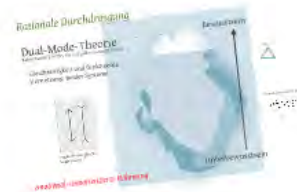
1. Ausprobieren (Try and error)
2. Ausblenden von Nebenmaterial
3. Trivialisierung (Komplexität aus (un)reduzieren)
4. Strukturelle Durchdringung
5. Maximale Bewertung

Intuition als Fähigkeit ohne bewusstes
Ausbalancieren von Alternativen zu
entscheiden und erfolgreich zu handeln

"Intuition ist der Weg, wie wir Erfahrung in
Beurteilung und Entscheidung
übersetzen"

Klein (2003), bei Harteis (2013)

Intuition als Anteil professioneller Kompetenz



Legitimierung

Funktionalität von Intuition in der Sozialen Arbeit



Professionstheoretisch bedingte Intuitionsformen

(vgl. Dewe/Ferchhoff et al. 2011)

	Altruist	Sozial- Ingenieur	Stellv. Deutender
Annahme	Internal Helfer- Überzeugung	External Rationalitäts- Überzeugung	Kontextual Relationierungs- Überzeugung
Entscheidungs- Situation	Empathie und Erfahrung (Intuition konservativ)	Typisierung und Prozeduralisierung (Intuition singulär)	Priorisierung mit Folgenabschätzung (Intuition optional/ prozessural)
Komplexe Situation	Trivialisierung (Intuition überinklusiv)	Rationalisierung (Intuition defizitär, nur vorläufig)	Reflexiver Perspektivenwechsel (Intuition sozial und organisational)

(vgl. Dewe/Ferchhoff et al. 2011)

	Altruist	Sozial- Ingenieur	Stellv. Deutender
Annahme	Internal Helfer- Überzeugung	External Rationalitäts- Überzeugung	Kontextual Relationierungs- Überzeugung
Entscheidungs- Situation	Empathie und Erfahrung (Intuition konservativ)	Typisierung und Prozeduralisierung (Intuition singulär)	Priorisierung mit Folgenabschätzung (Intuition optional/ prozessural)
Komplexe Situation	Trivialisierung (Intuition überinklusiv)	Rationalisierung (Intuition defizitär, nur vorläufig)	Reflexiver Perspektivenwechsel (Intuition sozial und organisational)

Intuition in handlungstheoretischer Funktionalität

Strukturort der Professionalität



Theorie-Praxis-Figuren

Kösel (2014)



Strukturort der Professionalität

Person

Oevermann (1996)

Widersprüchliche Einheit von
diffusen und spezifischen
Anteilen



individuelle-soziale
Intuition

Organisation

Dewe (2012)

kulturelle Deutungsmuster
implizite Etikettierungen



organisational-soziale
Intuition

nicht-semantischer Diskurs des
Klienten muss mit profess.
Diskurs relationiert werden

Theorie-Praxis-Figuren

Kösel (2014)

Einheit von Wissen
und Können

Gegenseitige Nützlichkeit als
Relevanzkriterium

Grundsätzliche gegenseitige
"Verrechenbarkeit"



Intuition als Expertise-Status

Differente Modi und
Handlungslogiken

Relationierung und Re-
Kontextualisierungen

Keine Kategorienfehler
durch diffuse Grenzen



Intuition als Defokussierung

Funktionalität von Intuition in der Sozialen Arbeit

Professionstheoretisch bedingte Intuitionsformen

(in Anlehnung an: J. J. van Manen)

	Altruist	Sozial-ingenieur	Stellv. Diktator
Analyse	internal	external	external
Entscheidungssituation	interne Bedingtheit	relationaler Handlungsprozess	relationaler Handlungsprozess
Komplexe Situation	interne Bedingtheit	relationaler Handlungsprozess	relationaler Handlungsprozess

Intuition in handlungstheoretischer Funktionalität

Strukturort der Professionalität

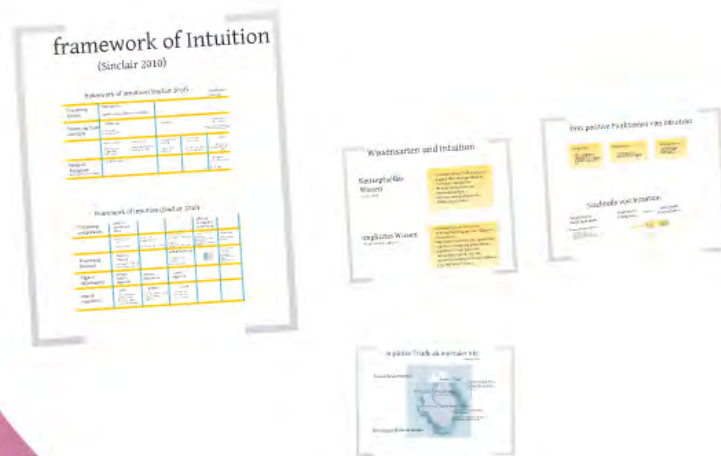


Theorie-Praxis-Figuren



Systematisierung

Formen und Stolpersteine von Intuition



framework of Intuition

(Sinclair 2010)

framework of intuition (Sinclair 2010)

Processing System	experimental		deliberative-rational		
	rapid, holistic, affective, nonverbal				
Processing Type and Style	Inferential		holistic		
	quick recognition of memory patterns		"the best one" "the first one"		
Mode of Reception	associative style	matching style	not sequentially processing	incremental constructive	radical
	quick impression triggered by experience	stored mental schema match or anomaly	interpreting and synthesizing	connection/variation in changed matter	generating dramatically new pattern
Mode of Reception	thought/feeling/sensitive		initiating with conscious approach by a trigger		
	(time to become aware of intuition)				

framework of intuition (Sinclair 2010)

Processing components	affect in processing style			affect as Antecedent or Attribute	
	direct affective response	affect-rich (new situation)	constructive-convergent-patterned	moderate intensity	constructive/creative
	somatic marker	affect-poor (no-it-stop)	creative-divergent-patterned	direct/creative (not triggered by feeling)	constructive/creative
Processing function	decision making		problem-solving		interpersonal interaction
	convergent, matching holistic, associative		insulation and rubrication (constructive)		constructive, social interaction, positive interaction
Type of information	domain specific expertise	general experience	cursor exposure		
time of acquisition	past	present	future		
	learned schema, somatic marker (Damasio, 1994), implicit knowledge	missing "piece of puzzle" implicit trade / integration	incremental anticipatory future situation		

(Sinclair 2010)

framework of intuition (Sinclair 2010)

	deliberativ-rational				
Processing System	experimental rapid, holistic, affective, nonverbal				
Processing Type and Style	Inferential quick recognition of memory patterns				
	holistic "the best one" "the first one" searching/stopping/choosing rules (Grigorenko/Goldstein (1996))				
	associative style quick impression triggered by experience	matching style stored mental schema match or anomaly	not-sequentially processing integrating and synthesizing	incremental-constructive connect information in changed matter	radical generating dramatically new pattern
Mode of Reception (how to become aware of intuition)	thought/feeling/sensitive initiating with conscious approach by a trigger				

holistic

"the best one"
"the first one"

searching/stopping/choosing rules
(Grigerenzer/Goldstein (1996))

not-sequentially
procesing

incremental-
constructive

radical

integrating and
syntesizing

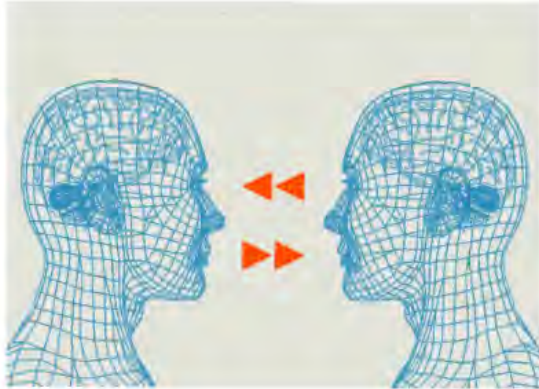
connect information
in changed matter

generating
dramatically new
nattern

framework of intuition (Sinclair 2010)

Processing components	affect in processing style			affect as Antecedent or Attribute	
	direct affective response somatic marker	affect-rich (new situation) affect-poor (as-if-loop)	constructive-convergent-patterned creative-divergent-patterned	mood intensity discreet moods (e.a. happiness is goaling) intense moods (e.a. focusing anger hinder intuition)	confirmatory feeling Emerging intuition into conscious
Processing function	decision making convergent, matching holistic, associative		problem-solving incubation and rubication (constructive)		Interpersonal interaction non-verbal, facial expressions, gestures mirror neurones
Type of information	domain specific expertise	general experience	cursory exposure		
time of acquisition	past learned schema somatic marker (Damasio ,1994) implicit knowledge	present missing "piece of puzzle" implicit triade / integration	future incremental anticipating future situation		

tense moods
e.a. focusing anger hinder
(intuition)



into conscious

Interpersonal interaction

non-verbal,
facial expressions,
gestures
mirror neurones

Processing function	decision making convergent, matching holistic, associative		problem-solving incubation and rubication (constructive)
Type of information	domain specific expertise	general experience	cursory exposure
time of acquisition	past learned schema somatic marker (Damasio ,1994) implicit knowledge	present missing "piece of puzzle" implicit triade / integration	future incremental anticipating future situation

Wissensarten und Intuition

Konzeptuelles Wissen

Barselou (2003)

- selektivierender-differentieller Zugang über mentale Modelle
- vernetzte Kategorien
- mentale Simulation von Handlungsskripts
- Erschliessungsfähigkeit des Erfahrungsschatzes

implizites Wissen

Polany (1985)/Neuweg (2001)

- unselektiver-erschliessend-kontingenter Zugang über situative Relevanzen
- implizites Wissen nicht explizierbar, nur in der Handlung phänomenal
- kognitiver recall kann nur funktionale Anteile nie das tatsächlich implizite Wissen erfassen (vgl. implizite Triade).



Wissensarten und Intuition

Konzeptuelles Wissen

Barselou (2003)

- selektivierender-differentieller Zugang über mentale Modelle
- vernetzte Kategorien
- mentale Simulation von Handlungsskripts
- Erschliessungsfähigkeit des Erfahrungsschatzes

implizites Wissen

Polany (1985)/Neuweg (2001)

- unselektiver-erschliessend-kontingenter Zugang über situative Relevanzen

implizites Wissen

Polany (1985)/Neuweg (2001)

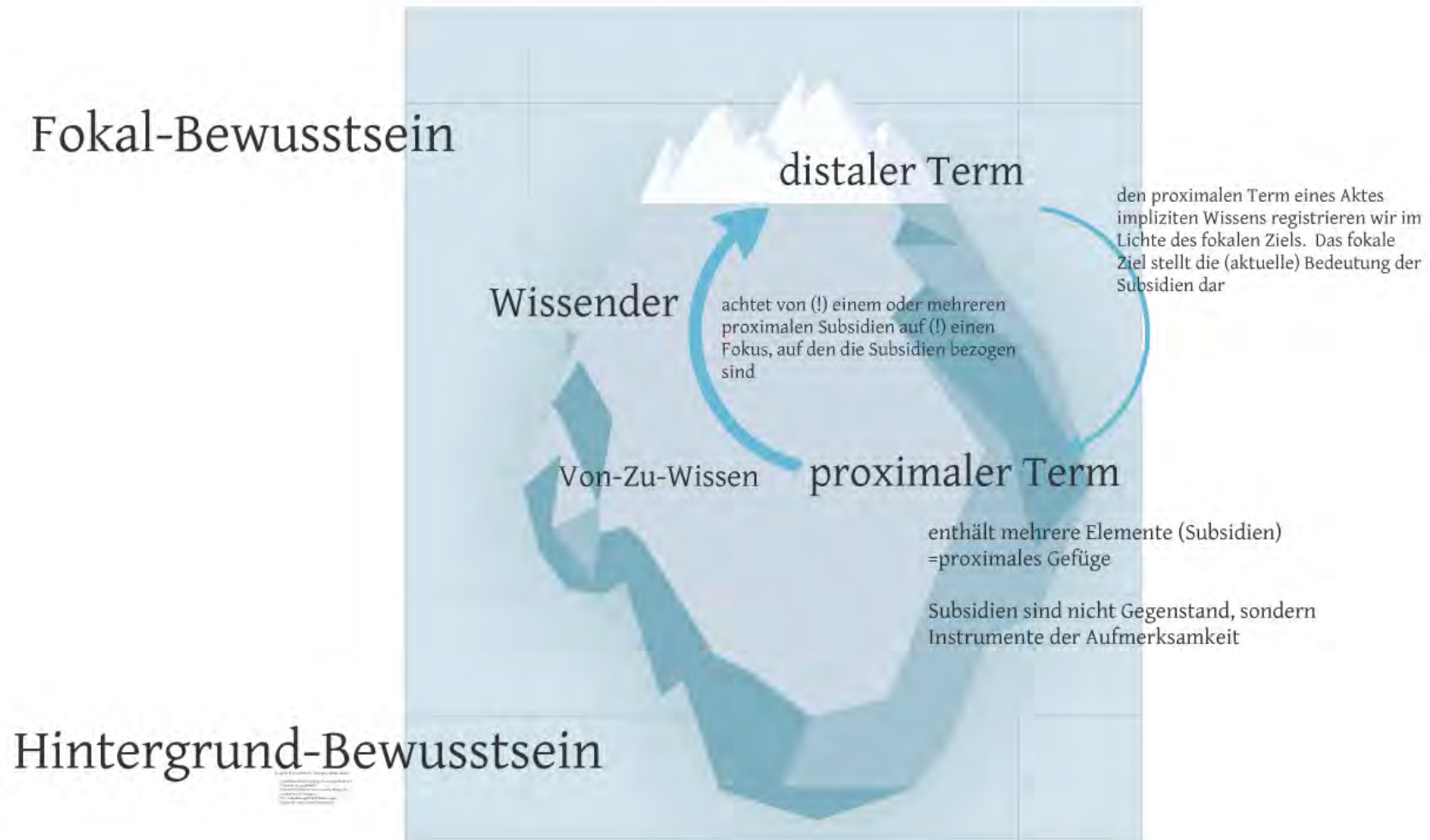
- Erschliessungsfähigkeit des Erfahrungsschatzes

- unselektiver-erschliessend-kontingenter Zugang über situative Relevanzen
- implizites Wissen nicht explizierbar, nur in der Handlung phänomenal
- kognitiver recall kann nur funktionale Anteile nie das tatsächlich implizite Wissen erfassen (vgl. implizite Triade).



implizite Triade als mentaler Akt

(Neuweg 2004)





Beispiele für Aspekte des Hintergrundbewusstseins

- innerkörperliche Vorgänge, Reize unterhalb der Wahrnehmungsschwelle
- Teile beim Erkennen eines Ganzen, Marginale Aspekte eines Kontextes
- Vom Subjekt ausgeführte Bewegungen
- Teilhandlungen, innere Operationen

Wissender

Von-Zu-Wissen

distaler Term

achtet von (!) einem oder mehreren proximalen Subsidiën auf (!) einen Fokus, auf den die Subsidiën bezogen sind

proximaler Term

enthält mehrere Elemente (Subsidiën)
=proximales Gefüge

Subsidiën sind nicht Gegenstand, sondern
Instrumente der Aufmerksamkeit

den proximalen Term eines Aktes
impliziten Wissens registrieren wir im
Lichte des fokalen Ziels. Das fokale
Ziel stellt die (aktuelle) Bedeutung der
Subsidiën dar

stsein

Drei positive Funktionen von Intuition

Expertise

- Erfahrungsschatz effektiv nutzen
- Aufmerksamkeit flötieren lassen
- Aktivierung impliziter Wissensbestände
- Umgang mit sich verändernden Situationen durch implizite Anwendung impliziter Regeln

Kreativität

- bounded rationality abschwächen
- Generelle Fähigkeiten neu kontextualisieren
- domainspezifische Lösungen modellieren

Antizipation

- Wahrnehmungsfokussierung
- durch affektive Sensibilität
- positiv verstärkte beliefs erleichtern Situationseinlassung

Nachteile von Intuition

Interferenzen durch dual mode

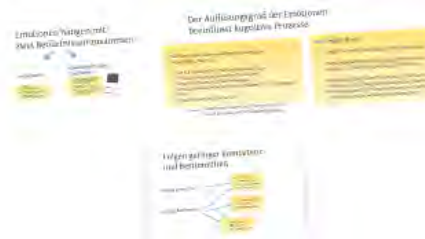
Trübungen der jeweiligen Rationalität

- Überpositive Bewertung
- Überbetonung von Einzelaspekten
- zu grosse Zuversicht in eigene Analyse- und Steuerungsfähigkeit durch Routinen und patterns

trügerische Kompetenz

Dörner (2004)

emotionale Nebeneffekte



Drei positive Funktionen von Intuition

Expertise

- Erfahrungsschatz effektiv nutzen
- Aufmerksamkeit flotieren lassen
- Aktivierung impliziter Wissensbestände
- Umgang mit sich verändernden Situationen durch implizite Anwendung impliziter Regeln

Kreativität

- bounded rationality abschwächen
- Generelle Fähigkeiten neu kontextualisieren
- domainspezifische Lösungen modellieren

Antizipation

- Wahrnehmungsfokussierung
- durch affektive Sensibilität
- positiv verstärkte beliefs erleichtern Situationseinlassung

Nachteile von Intuition

Expertise

- Erfahrungsschatz effektiv nützen
- Aufmerksamkeit flotieren lassen
- Aktivierung impliziter Wissensbestände
- Umgang mit sich verändernden Situationen durch implizite Anwendung impliziter Regeln

Kreativität

- bounded rationality abschwächen
- Generelle Fähigkeiten neu kontextualisieren
- domainspezifische Lösungen modellieren

Antizipation

- Wahrnehmungsfokussierung
- durch affektive Sensibilität
- positiv verstärkte beliefs
erleichtern Situationseinlassung

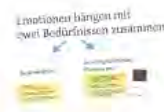
Nachteile von Intuition

Interferenzen durch dual mode

Trübungen der jeweiligen Rationalität

- Überpositive Bewertung
- Überbetonung von Einzelaspekten
- zu grosse Zuversicht in eigene Analyse- und Steuerungsfähigkeit durch Routinen und patterns

trügerische Kompetenz



Dörner (2004)

emotionale Nebeneffekte

Der Auflösungsgrad der Emotionen beeinflusst kognitive Prozesse



Folgen geringer Kompetenz und Unsicherheit



Interferenzen durch dual mode

Trübungen der jeweiligen Rationalität

- Überpositive Bewertung
- Überbetonung von Einzelaspekten
- zu grosse Zuversicht in eigene Analyse- und Steuerungsfähigkeit durch Routinen und patterns

teile von Intuition

trügerische
Kompetenz

Dörner (2004)

emotionale
Nebeneffekte

Emotionen hängen mit
zwei Bedürfnissen zusammen



Der Auflösungsgrad der Emotionen
beeinflusst kognitive Prozesse

Viele Emotionen führen niedrigen Auflösungsgrad
(Angst, Ärger, Wut etc.).

- das hat niedrige Verarbeitungstiefe zur Folge
- Assoziationsprozesse werden "inhibiert"
- Kognitive Prozesse schneller beendet
- Assoziationsflächen beim Erinnern bleiben flach mit geringer Tiefe
- Assoziationen sind konservativ

→ Emotionen können dafür sorgen, dass die
Qualität intuitiver Problemlösung leidet

Folgen sind:

- Vergleiche werden merkmalsärmer, überflüssig
- Handlungsplanung aufgrund weniger Operatoren
eiskanter und mit geringer Folgenabschätzung
- Bestimmungsphasen zum "Widerkäuen" (ruminat) von
Wissen und Erfahrung kürzer/fallen aus, Konsistenz
des konzeptionellen Wissensnetzwerkes leidet, Lücken
und Widersprüche werden nicht thematisiert

Folgen geringer Kompetenz
und Bestimmtheit



Emotionen hängen mit zwei Bedürfnissen zusammen



Bestimmtheit

- Regelmäßigkeit
- Voraussagbarkeit
- Suche nach (Un-)Bestimmtheits-Signale

→ Bestimmtheitspegel als Art "Sicherheitsbericht" mit welcher Aktionen und Affekten zu rechnen ist

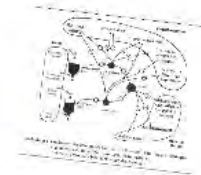
- Bei geringer Sicherheitslage: Aktivierung, Exploration
- Bei hoher Sicherheitslage: Entspannung, Routine

Bewältigbarkeit (Kompetenz)

- Abgleich eigener Fähigkeiten mit Anforderungsgrad
- Abgleich mit Erfolgs-/Misserfolgs-Erlebnissen
- Vergleich von Selbstbewertung ("will ich") und Anforderungswert ("muss ich")

→ Kompetenzpegel als Lagebericht moduliert Verhaltenstendenzen und Handlungsparameter

- Niedriger Kompetenzpegel: Flucht-, Angriffstendenz, diversive Exploration, um Kompetenzerleben zu steigern
- Hoher Kompetenzpegel: niedrige Erregbarkeit, Aufmerksamkeitsüberschuss



Intuition als Kompensation

Intuition als kreatives Lernen

Bestimmtheit

- Regelmäßigkeit
- Voraussagbarkeit
- Suche nach (Un-)Bestimmtheits-Signale



Bestimmtheitspegel als Art "Sicherheitsbericht"
mit welche Aktionen und Affekten zu rechnen ist

- Bei geringer Sicherheitslage: Aktivierung, Exploration
- Bei hoher Sicherheitslage: Entspannung, Routine

Bewältigbarkeit (Kompetenz)

- Abgleich eigener Fähigkeiten mit Anforderungsgrad
- Abgleich mit Erfolgs-/Misserfolgserlebnissen
- Vergleich von Selbstbewertung ("will ich") und Anforderungswert ("muss ich")

→ Kompetenzpegel als Lagebericht moduliert Verhaltenstendenzen und Handlungsparameter

- Niedriger Kompetenzpegel: Flucht-, Angriffstendenz, diversive Exploration, um Kompetenzerleben zu steigern
- Hoher Kompetenzpegel: niedrige Erregbarkeit, Aufmerksamkeitsüberschuss

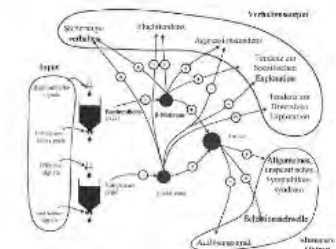


Abbildung 1: Kompetenzsystem des Kompetenzsystems. Die Pfeile zeigen die Beziehungen zwischen den verschiedenen Kompetenzaspekten an. Die Legende erklärt die Bedeutung der Pfeile: + = je mehr, desto mehr; - = je weniger, desto weniger.

Intuition als Kompensation

Intuition als kreatives Lernen

Nebene

Der Auflösungsgrad der Emotionen beeinflusst kognitive Prozesse

Viele Emotionen haben niedrigen Auflösungsgrad (Angst, Ärger, Wut etc.).

- das hat niedrige Verarbeitungstiefe zur Folge
- Assoziationsprozesse werden "inhibitiert"
- kognitive Prozesse schneller beendet
- Assoziationsfächer beim Erinnern bleiben flach mit geringer Tiefe
- Assoziationen sind konservativ

→ Emotionen können dafür sorgen, dass die Qualität intuitiver Problemlösung leidet

→ Folgen sind:

- Vergleiche werden merkmalsärmer, überinklusiv
- Handlungsplanung aufgrund weniger Operatoren riskanter und mit geringer Folgenabschätzung
- Besinnungsphasen zum "Widerkäuen"(rubication) von Wissen und Erfahrung kürzer/fallen aus. Konsistenz des konzeptionellen Wissensnetzwerkes leidet, Lücken und Widersprüche werden nicht thematisiert

Folgen geringer Kompetenz
und Bestimmtheit



Wissensarten und Intuition

Konzeptuelles Wissen

Barselou (2003)

- selektiver-differenzieller Zugang über mentale Modelle
- vernetzte Kategorien
- mentale Simulation von Handlungsskripts
- Erschließungsfähigkeit des Erfahrungsschatzes

implizites Wissen

Polanyi (1985)/Neuweg (2001)

- unselektiver-erschließend-kontingenter Zugang über situative Relevanzen
- implizites Wissen nicht explizierbar, nur in der Handlung phänomenal
- kognitiver recall kann nur funktionale Anteile nie das tatsächlich implizite Wissen erfassen (vgl. implizite Triade).



Drei positive Funktionen von Intuition

Expertise

- Wissensgewinnung auf Basis von Erfahrungen
- Effiziente Nutzung von Ressourcen
- Identifizierung von Risiken und Chancen
- Identifizierung von Risiken und Chancen
- Identifizierung von Risiken und Chancen

Kreativität

- Identifizierung von Risiken und Chancen
- Identifizierung von Risiken und Chancen
- Identifizierung von Risiken und Chancen

Antizipation

- Identifizierung von Risiken und Chancen
- Identifizierung von Risiken und Chancen
- Identifizierung von Risiken und Chancen

Nachteile von Intuition

Interferenzen durch dual mode

- Identifizierung von Risiken und Chancen
- Identifizierung von Risiken und Chancen
- Identifizierung von Risiken und Chancen

trügerische Kompetenz

Dienes (2006)



emotionale Nebeneffekte

implizite Triade als mentaler Akt

(Neuweg 2004)

Fokal-Bewusstsein

Wissender

distaler Term

proximaler Term

Von-Zu-Wissen

Hintergrund-Bewusstsein



Formen und Stolpersteine von Intuition

framework of Intuition (Sinclair 2010)

framework of intuition (Sinclair 2010)

Process	Content	Outcome
1. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge
2. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge
3. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge
4. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge
5. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge

framework of intuition (Sinclair 2010)

Process	Content	Outcome
1. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge
2. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge
3. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge
4. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge
5. Awareness	Intuition is a form of knowledge	Intuition is a form of knowledge

Wissensarten und Intuition

Konzeptuelles Wissen

konzeptuelles Wissen ist das Wissen, das die Grundlage für das Verständnis von Intuition bildet. Es ist das Wissen, das die Grundlage für das Verständnis von Intuition bildet.

implizites Wissen

implizites Wissen ist das Wissen, das die Grundlage für das Verständnis von Intuition bildet. Es ist das Wissen, das die Grundlage für das Verständnis von Intuition bildet.

Drei positive Funktionen von Intuition

- 1. Intuition ist eine Form der Intuition
- 2. Intuition ist eine Form der Intuition
- 3. Intuition ist eine Form der Intuition

Nachteile von Intuition

- 1. Intuition ist eine Form der Intuition
- 2. Intuition ist eine Form der Intuition
- 3. Intuition ist eine Form der Intuition

Implizite Intuition als motorische Akt



Didaktisierung

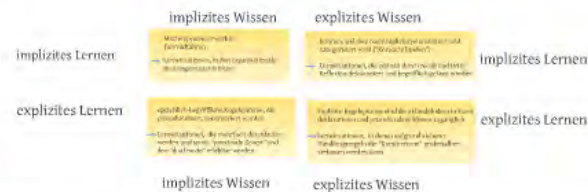
Einschätzen und Trainieren der eigenen Intuition



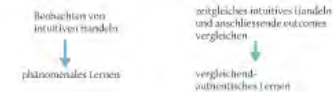
Einschätzen und Trainieren der eigenen Intuition

Implizite und explizite Lernformen

Neuweg (2001)

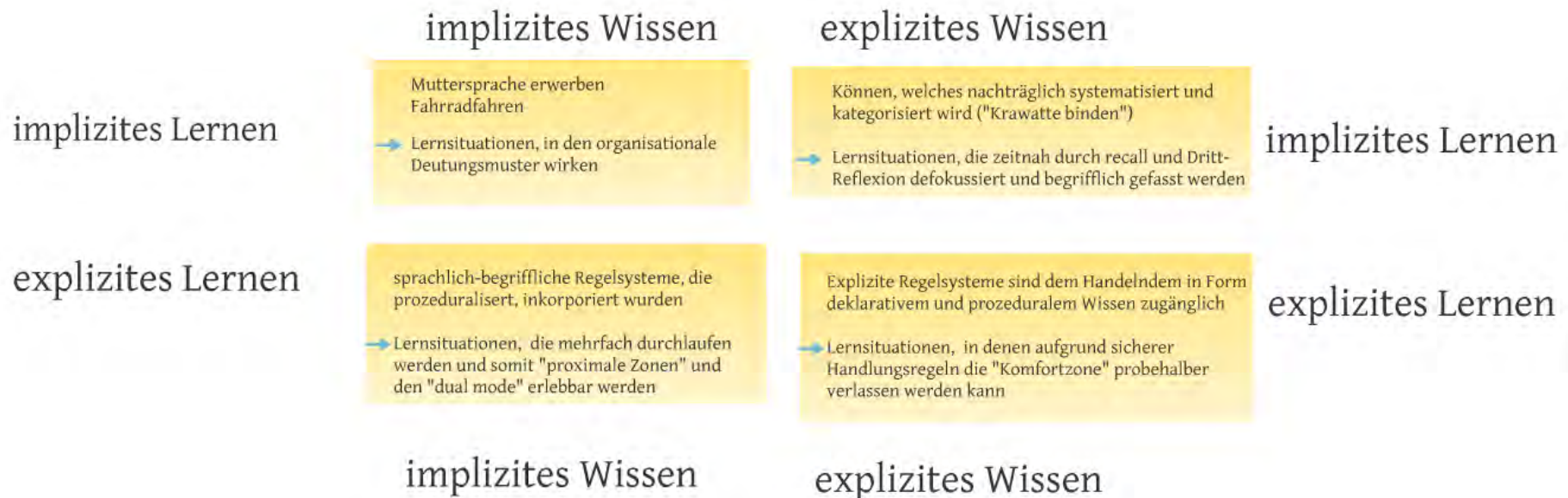


Co-Learning



Implizite und explizite Lernformen

Neuweg (2001)



Lernformen

implizites Wissen

Muttersprache erwerben
Fahrradfahren

→ Lernsituationen, in den organisationale
Deutungsmuster wirken

implizites Lernen

explizites Lernen

sprachlich-begriffliche Regelsysteme, die
prozeduralisiert, inkorporiert wurden

→ Lernsituationen, die mehrfach durchlaufen
werden und somit "proximale Zonen" und
den "dual mode" erlebbar werden

implizites Lernen

Muttersprache erwerben
Fahrradfahren

→ Lernsituationen, in denen organisationale Deutungsmuster wirken

explizites Lernen

sprachlich-begriffliche Regelsysteme, die prozeduralisiert, inkorporiert wurden

→ Lernsituationen, die mehrfach durchlaufen werden und somit "proximale Zonen" und den "dual mode" erlebbar werden

implizites Wissen

Neuweg (2001)

explizites Wissen

Können, welches nachträglich systematisiert und kategorisiert wird ("Krawatte binden")

→ Lernsituationen, die zeitnah durch recall und Dritt-Reflexion defokussiert und begrifflich gefasst werden

Explizite Regelsysteme sind dem Handelndem in Form deklarativem und prozeduralem Wissen zugänglich

→ Lernsituationen, in denen aufgrund sicherer Handlungsregeln die "Komfortzone" probenhalber

implizites Lernen

explizites Lernen

Können, welches nachträglich systematisiert und kategorisiert wird ("Krawatte binden")

→ Lernsituationen, die zeitnah durch recall und Dritt-Reflexion defokussiert und begrifflich gefasst werden

implizites Lernen

Explizite Regelsysteme sind dem Handelndem in Form deklarativem und prozeduralem Wissen zugänglich

→ Lernsituationen, in denen aufgrund sicherer Handlungsregeln die "Komfortzone" probenhalber verlassen werden kann

explizites Lernen

explizites Wissen

Co-Learning

Beobachten von
intuitiven Handeln



phänomenales Lernen

zeitgleiches intuitives Handeln
und anschließende outcomes
vergleichen



vergleichend-
authentisches Lernen

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

Literatur

Adams, J. S.: 1965, 'Inequity in the Social Comparison Process', in: J. A. Berkowitz (ed.), 'Sociological Explanations of Social Change', pp. 102-115.
Adams, J. S.: 1966, 'Toward an Equi-Justice Theory of Social Behavior', in: D. Levine (ed.), 'Nebraska Symposium on Motivation', Vol. 1, pp. 267-299.
Adams, J. S.: 1971, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 1975, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 1979, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 1985, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 1990, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 1995, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 2000, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 2005, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 2010, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.
Adams, J. S.: 2015, 'Theories of Inequity in Social Comparison', in: A. A. Haslam (ed.), 'Inequity in the Social Comparison Process', pp. 115-129.

Didaktisierung

Einschätzen und
Trainieren der
eigenen Intuition



Entmystifizierung

Intuition als Anteil
professioneller
Kompetenz



Systematisierung

Formen und
Stolpersteine
von Intuition



Legitimierung

Funktionalität von
Intuition
in der Sozialen Arbeit



Intuition als black box des Könners?

Prof. Dr. Stephan Kösel
Basel, 02.12. 2013/Vortrag bei der Tagung
"Nichtstandardisierbare Elemente und Prozesse professionellen Handelns"

Literatur

- Dewe. B. (2012): Akademische Ausbildung in der sozialen Arbeit. Vermittlung von Theorie und Praxis oder Relationierung von Wissen und Können im Spektrum von Wissenschaft, Organisation und Profession. in: Becker-Lenz/Busse/Ehlert/Müller-Hermann (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. S.111-128
- Dewe, B./Radtke, F. O. (1991): Was wissen Pädagogen über ihr Können? Professionstheoretische Überlegungen zum Theorie-Praxis-Problem in der Pädagogik. In: Oelkers, Jürgen./Tenorth, H. E. (Hrsg.): Pädagogisches Wissen. 27. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, S. 143-162
- Dewe/Ferchhoff/Sterr/Stüwe (2011): Professionelles Soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. 4. Auflage. Weinheim. Juventa.
- Dörner, D. (2004): Emotion und Wissen. in: Reinmann/Mandl(Hrsg.): Psychologie des Wissensmanagements. Perspektiven, Theorien und Methoden. Hogrefe .Göttingen. 117-132
- Harteis, C. & Billett, S. (2013). Intuitive expertise: Theories and empirical evidence. Educational Research Review, 9, 145-157.
- Kösel, S.(2014, in Druck): Theorie-Praxis-Figuren in der Praxisausbildung.
- Neuweg, G.H. (2004): Könnerschaft und implizites Wissen. Zur lehr-lerntheoretischen Bedeutung der Erkenntnis- und Wissenstheorie Michael Polanyis. 2., korr. Aufl. Münster.Waxman-Verlag.
- Oevermann, U. (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionellen Handelns. in: Combe, Arno/Helsper, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag. S.70-183.
- Sinclair. M. (2011): An integrated framework of intuition. Handbook of Intuition Research. (Edited by Sinclair, M.). 3-16.